

SCHMID PARKETT – Der einzige Schweizer Parketthersteller mit einer Frau am Chefpult behauptet sich gut im hartumkämpften Markt. Selbst deutsche Bauherren schauen persönlich in Alpnach-Dorf vorbei.

Viel Erfolg auf dem eigenen Parkett

Obwohl Parkett das Gütesiegel, ein hochwertiger und edler Bodenbelag zu sein, nie wirklich verloren hat, verlegten jahrelang viele Bauherren lieber Laminat. Heute schätzen jedoch wieder mehr Menschen die Vorzüge des Holzes. Zumindest teilweise profitieren auch die Schweizer Parketthersteller von der steigenden Nachfrage nach dem hölzernen Bodenbelag, denn qualitätsbewusste Auftraggeber wollen sich nach wie vor nicht mit Billigware aus China abfinden. Sie entscheiden sich lieber für heimische Hersteller, bei denen Parkett kein Massenprodukt ist, sondern jeweils individuell nach den Wünschen des Bauherrn hergestellt wird. Von der Rückkehr zum Parkett profi-

tiert auch das Traditionsunternehmen Schmid Parkett in Alpnach-Dorf, dessen Kundenkreis sich weit über die Landesgrenzen hinaus erstreckt. Die gute Marktpositionierung ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass der Parketthersteller aus dem Kanton Obwalden um die Jahrtausendwende gleich von mehreren Schicksalsschlägen getroffen wurde. Doch die Familie Schmid hat es verstanden, jede der vermeintlich ausweglosen Situationen als Chance zu nutzen.

Fabrik niedergebrannt

1999 kam es auf dem Firmengelände zu einem Grossbrand. Noch heute sind auf der Internetseite der Feuerwehr Alpnach Bilder ihres mehrstün-

digen Kampfes gegen die Feuersbrunst zu sehen. Ein Übergreifen auf das nahe Bürogebäude konnte zwar verhindert werden, die Fabrik brannte aber bis auf die Grundmauern nieder – samt allen Maschinen und Lagerbeständen. «Der Brand war verheerend, wir mussten den Betrieb einstellen», erinnert sich Susann Schmid, die Tochter des damaligen Inhabers Paul Schmid-Bär. Schmid, der die Firma zum damaligen Zeitpunkt bereits seit 50 Jahren führte, liess sich nicht unterkriegen und veranlasste den sofortigen Wiederaufbau der Fabrikhalle.

Das tragische Ereignis führte notgedrungen zur Modernisierung des Betriebes. In nur drei Monaten wurde eine neue, stützenfreie Holzhalle aufgebaut. Die stützenfreie Holzhalle wurde auf ein Plattenfundament gestellt und mit unterspannten Bogenbindern überdacht. Die Wand- und Dachkonstruktion wurde vorfabriziert und ist hoch wärmegeämmt. Zugleich wurde der Maschinenpark erneuert. Nach der überaus kurzen Bauzeit konnte der Parketthersteller seinen Betrieb wiederaufnehmen.

Tochter übernimmt

Im Oktober 2003 folgte der nächste Schock. Der langjährige Inhaber und Geschäftsführer Paul Schmid-Bär musste wegen eines Herzinfarktes per sofort zurücktreten. Susann Schmid, welche als Quereinsteigerin 2001 ins Unternehmen einstieg, musste praktisch über Nacht die Firma weiterleiten.

Die Skepsis, welche ihr entgegen schlug, war gross, hatte doch Schmid einst nicht etwa einen Beruf in der Holzbranche gelernt, sondern eine Ausbildung als Arztgehilfin absol-



Susann Schmid leitet das Familien-KMU seit 2003.

viert. Die Berufslaufbahn hatte sie dann in die Administration einer Garage sowie in ein Handelsunternehmen geführt. Und nun sollte ausgerechnet sie die Chefin eines Parkettherstellers mit fünf Mitarbeitern werden? «Als Frau und Quereinsteigerin, welche die Branche nicht einmal kannte, wurde ich zu Beginn von vielen belächelt», sagt Schmid. Sie sei auf Widerstände gestossen, hätte sich zuerst in der Männerwelt der Parkettherstellung behaupten müssen. Deshalb nahm sie anfangs nicht etwa auf dem Chefsessel im Büro Platz, sondern arbeitete mehrere Wochen lang als Handlanger im eigenen Betrieb. Sie lernte dabei die Maschinen und die verschiedenen Holzarten kennen. Und vor allem konnte sie dem langjährigen, verschworenen Team unter Beweis stellen, dass sie durchaus den nötigen fachlichen Rucksack hatte, das KMU zu führen. Als sie Anfang 2006 nach dem Tod ihres Vaters das Geschäft definitiv übernahm, zweifelte jedenfalls niemand mehr an ihren Fähigkeiten.

Auftragslage ist gut

So ist das 1878 gegründete Familien-KMU nun schon seit sieben Jahren der einzige Schweizer Parketthersteller mit einer Frau am Chefpult. Im Markt behauptet man sich gut, die Bauherren reisen nicht nur aus weiten Teilen der Schweiz, sondern auch aus Deutschland nach Alpnach-Dorf, um sich im Ausstellungsraum inspirieren lassen und mit Schmid Vor- und Nachteile von verschiedenen Holzarten und Parkettmustern zu erörtern.

Die Wirtschaftskrise hat das Unternehmen überaus gut gemeistert. «Unsere drei letzten Geschäftsjahre waren top», erklärt Susann Schmid. Zu keinem Zeitpunkt sei sie gezwungen gewesen, Kurzarbeit einzuführen. Sie hofft, dass sich auch 2011 zu einem Erfolgsjahr entwickelt. Allerdings fällt eine exakte Prognose schwer, werden doch die Aufträge immer kurzfristiger fixiert.

Beim Schulhausbau übergangen

Ob beim Zürcher Zunfthaus zur Zimmerleuten, beim Schloss Schwarzenburg oder beim Regierungsgebäude,

Susann Schmid kommt auch bei vielen Projekten zum Zug, welche die öffentliche Hand ganz oder teilweise finanziert. Öffentliche Bauprojekte der Standortgemeinde Alpnach-Dorf sind dagegen nicht in der Referenzliste von Schmid Parkett zu finden. Dabei hätte die Gemeinde vor ein paar Jahren durchaus Gelegenheit gehabt, die Unternehmerin zu engagieren. «Als das Dorfschulhaus neu gebaut wurde, habe ich mich natürlich um einen Auftrag bemüht», erzählt sie. Im Submissionsverfahren sei ihre Offerte aber als «zu teuer» abgelehnt worden, der Auftrag ging stattdessen an einen Parkettleger aus der Ostschweiz, welcher das Parkett in Österreich bestellte. Ein Entscheid, den sie bis heute nicht wirklich verdaut hat. «Meine Eingabe war gerade mal zwei Prozent teuer als die meines Konkurrenten. Ich verstehe nicht, warum für die Behörden der Betrag das einzige Kriterium bei der Auftragsvergabe war», so Schmid. Man hätte durchaus ökologische Punkte wie den bedeutend längeren Anfahrtsweg des Konkurrenten berücksichtigen können. «Ich hoffe, andere Gemeindebehörden zeigen mehr Fingerspitzengefühl, wenn lokale Handwerkerbetriebe sich um öffentliche Aufträge vor Ort bemühen», sagt Schmid.

Matthias Engel

LINK

www.schmid-parkett.ch

DAS UNTERNEHMEN

Am Dorfrand von Alpnach-Dorf steht seit 1878 eine Parkettfabrik, die 1920 in den Besitz der Familie Rieker-Schmid überging. Ab 1948 führte Paul Schmid-Bär 55 Jahre lang die Firma. 2003 musste er nach einem Herzinfarkt überraschend in Ruhestand treten. Seitdem führt Susann Schmid das Lebenswerk ihres 2005 verstorbenen Vaters weiter und leitet die Firma in der 4. Generation. Sie beschäftigt fünf zumeist langjährige Mitarbeiter in ihrem Betrieb. Der Umsatz beträgt rund 1,5 Millionen Franken.



Fünf Mitarbeiter stellen in Alpnach-Dorf verschiedenste Parkettböden her.

Das KMU hat bewusst kein fertiges Parkett an Lager.

Jedes Parkett ein Unikat

Der direkt neben der Holzfabrik gelegene Ausstellungsraum weckt mit seiner grossen Auswahl an Parkettmustern bei manchen Kunden falsche Erwartungen. Wer denkt, er könne einfach auf ein Muster zeigen und dann gleich beim Holzlager mehrere Quadratmeter Schiffsbodenmuster in den Lieferwagen laden, wird von Susann Schmid enttäuscht. Standardware sucht man hier vergebens. «Wir produzieren bewusst nur auf Bestellung, fertiges Parkett haben wir nicht an Lager», sagt die Geschäftsführerin. Es sei ein Firmenprinzip, nur zu verkaufen, was auch wirklich in Alpnach-Dorf hergestellt wurde. Die Wünsche der Kundschaft würden individuell berücksichtigt und die Parkettböden anhand der Vorgaben angefertigt.

«Wir stellen Einzelanfertigungen von einfachen Riemenmustern, Dielen und Brettern her, aber auch exklusives Tafelparkett in verschiedenen Mustern und Holzarten», erklärt sie.

Gartenbaum statt Bambus

Wer Holz aus dem eigenen Wald oder Garten verwenden möchte, ist bei Susann Schmid richtig. «Gerne verarbeiten wir das eigene Holz unserer Kundschaft», erklärt Schmid. Überhaupt verarbeitet sie bevorzugt heimisches Holz. Exotenhölzer gelangen nur dann in die Holzfabrik, wenn sie nachweislich nachhaltig geschlagen worden sind.

Allgemein lässt sie die Finger von Bambus und Olivenholz. Bambus sei gemäss ihrer Definition kein Holz, die auf dem freien Markt erhältlichen Olivenhölzer seien qualitativ minderwertig. Auch stark nachbehandelte Hölzer wie Räuchereiche und gedämpfte Akazie gibt es bei ihr nicht. Einerseits aus optischen Gründen, da solche Parkettböden teils schon nach drei Monaten ihre Farbe verlieren, andererseits aus gesundheitlichen Bedenken, weil beim Färben giftige Dämpfe entstehen. Das Naturmaterial Holz soll bei Susann Schmid auf Jahre hinaus natürlich schön bleiben.



Schmid Parkett lagert viel Holz – aber keine fertigen Böden.